

Monika Kucner*

DEUTSCHE PRESSELANDSCHAFT DER ZWISCHENKRIEGSZEIT IN LODZ

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht die deutschsprachige Presse in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Lodz. Die Stadt gehörte mit ihrer Umgebung neben Posen und Pommerellen, Oberschlesien, Galizien und Wolhynien zu den wichtigsten Zentren deutscher Minderheit in Polen. Die Bevölkerung der Stadt bestand im Jahre 1931 zu 60 Prozent aus Polen, 10 Prozent Deutschen und 30 Prozent Juden. Die Zusammensetzung der Lodzer Bevölkerung prägte den Pressemarkt jener Zeit. Obwohl die deutsche Bevölkerungsgruppe zahlenmäßig nicht am stärksten in Lodz vertreten war, muss man nachdrücklich betonen, dass die deutsche Presse im Vergleich zur Presse anderer Minderheiten ein hohes Niveau und breites Spektrum präsentierte. Eine vollständige Übersicht verschiedener Schwerpunkte aller in Lodz herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften geht über den Rahmen des vorliegenden Beitrags hinaus, deshalb wird der Schwerpunkt auf die repräsentativen Zeitungen und zwar auf die *Neue Lodzer Zeitung*, *Lodzer Freie Presse*, umbenannt in die *Freie Presse*, und *Lodzer Volkszeitung*, umbenannt in die *Volkszeitung*, gelegt, die in der Zwischenkriegszeit erschienen und ein Fundament der deutschen politischen Berichterstattung in Lodz bildeten.

Für die Untersuchung wurden in diesem Beitrag statistische Angaben angeführt, um allgemeine Tendenzen in der Entwicklung der deutschen Minderheitenpresse in Polen, Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen der deutschen und polnischen Presse aufzuzeigen. An manchen Stellen erwies sich, dass die fehlerhafte Statistik im Weg steht, um die Entwicklungen in der Presse korrekt zu quantifizieren und zu interpretieren. Darauf werde ich im weiteren Teil meiner Arbeit eingehen.

Bei der Beschreibung konkreter deutscher politischer Zeitungen wurde die Frage gestellt, wer die Zeitung redigierte, an welche Rezipienten sie

* Dr. Monika Kucner, Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Universität Łódź.

gerichtet wurde, welche Inhalte und wie sie über gegebene Problematik schrieb? In meinen Erwägungen ging ich davon aus, dass die drei oben genannten Zeitungen *Neue Lodzer Zeitung*, *Lodzer Freie Presse* und *Lodzer Volkszeitung* zur politischen Presse deutscher Minderheit in Lodz gehörten, was natürlich außer Zweifel stehen soll, denn alle drei Zeitungen waren Sprachrohre ihrer Parteien, wobei die politische Orientierung der *Neuen Lodzer Zeitung* in verschiedenen Perioden variierte. Aus einer ganzen Reihe, manchmal lückenhafter Jahrgänge wurden diese Presstexte gewählt, die für die politische Orientierung jeweiliger Zeitung von Belang waren. Zu betonen ist aber auch die Tatsache, dass es an manchen Stellen auf die Abweichungen von der üblichen politischen Rason einer Zeitung hingewiesen wurde.

Außer den statistischen Zahlen und konkreten Zeitungsartikeln basiert das Referat auf die Fachliteratur, die sich in den letzten Jahren um einige umfangreiche und aus der Sicht der Presseforschung bedeutende Veröffentlichungen bereicherte. Zu ihnen gehören ohne Zweifel deutsche Publikationen, die aus der Feder von: Ulrich Püschel (1991, S. 243–268; 1996, S. 329–344; 1997a, S. 584–587; 1997b, S. 730–732; 1999, S. 864–880), Rudolf Stöber (2000), Kurt Koszyk (1989, S. 3–28) u.v.a. stammen. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Presseforschung in Mittel- und Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert ist die Initiative, die von den deutschen und polnischen Wissenschaftlern im Rahmen der germanistischen Institutpartnerschaft zwischen den Universitäten Gießen und Lodz im Jahre 2003 ergriffen wurde. Als Folge der wissenschaftlichen Fragestellung entstand eine sprachwissenschaftliche Analyse der ehemals reichen deutschen Zeitungslandschaft in Mittel- und Osteuropa, die sich mit enger Verbindung mit den politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen entwickelte (Riecke, Schuster 2005). Die politischen Ereignisse beeinflussten im großen Maße die Presse, indem sie die Periodisierung bestimmten oder als reines Informationsmaterial dienten. Auf der polnischen Seite entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg einige wichtige Publikationen über die deutsche Presselandschaft in Polen. Zu diesen gehören die Publikationen von Wiesława Kaszubina (1967), Tadeusz Kowalak (1971) oder Leszek Olejnik (1987, 1997, 1999) u.v.a.

Die Zwischenkriegszeit brachte mit ihrem ganzen politischen Potenzial – der neuen Nachkriegsordnung in Europa nach 1918, dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland, dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges u.a. politischen Ereignisse viele bezeichnende Änderungen nicht nur der deutschen Presse in Polen, sondern der ganzen Publizistik.

In den Pariser Vorortverträgen veränderten die Siegermächte die politische Landkarte Europas von Grund auf. Dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ folgend, übertrugen sie das Modell des französischen Nationalstaates auf Ostmittel- und Südosteuropa. Als Ergebnis der Friedensverhandlungen entstand aus der Konkursmasse der Großreiche eine Reihe von mittleren

und kleineren Staaten wieder oder sie wurde neu geschaffen. Ein Großteil der Bevölkerung Europas fand sich als Ergebnis des Ersten Weltkrieges, ohne dass er seinen Heimatort verlassen hatte, in einem neuen Staat wieder. Für etwa 80 Millionen Menschen änderten die Grenzziehungen die Staatsbürgerschaft.

Die neuen Grenzziehungen verringerten zwar die Zahl der Minderheiten erheblich, doch blieben auch jetzt aufgrund der ethnischen Gemengelage und weil die Alliierten den Interessen der mit ihnen verbündeten Staaten folgten, jene Staaten die Ausnahme, in denen eine Ethnie mehr als 90 Prozent der Bewohner stellte. Zahlreicher waren die Staaten, in denen eine oder mehrere Nationalitäten eine beträchtliche Minderheit bildete. So lag der Anteil der ukrainischen, jüdischen, deutschen und weißrussischen Bevölkerung in Polen bei etwa einem Drittel. Im Jahre 1921 lag die Zahl der in Polen lebenden Ukrainer bei 14 Prozent, Juden 8 Prozent, Weißrussen 4 Prozent, Deutschen 4 Prozent und anderer Nationalitäten 1 Prozent. In den östlichen Wojewodschaften Polens (Gebiete um Wilna, Wolhynien, Ternopil, Stanislaw, Lemberg, Polesien) bildete polnische Bevölkerung mit 38 Prozent die Bevölkerungsminderheit. Jeder Staat Ostmittel- und Südosteuropas hatte eine Diaspora in einer oder einer ganzen Reihe von Ländern. So lebten, um nur einige Beispiele zu nennen – 8,3 Millionen Deutsche in 13 Staaten, 10 Millionen Ukrainer und 3 Millionen Russen in jeweils 5 Staaten, 3,2 Millionen Ungarn in 4 Staaten und 2,3 Millionen Polen in 7 Staaten.

Um einerseits die Interessen der Minderheiten gegenüber den neuen Titularnationen zu schützen und andererseits einem Revanchismus der betroffenen Mutterländer vorzubeugen, legten die Siegermächte Wert darauf, in den Pariser Vorortverträgen eine Reihe ostmittel- und südosteuropäischer Staaten auf Minderheitenschutzregelungen zu verpflichten. Die Unterzeichnung solcher Verträge, die den Minderheiten individuelle und nicht kollektive Rechte zusicherten, war eine Vorbedingung, um von den Alliierten als neuer, oder territorial erweiterter Staat anerkannt zu werden. Diese Minderheitenschutzregelungen wurden von den meisten Staaten als Eingriff in ihre auf der Grundlage des nationalen Selbstbestimmungsrechts als unantastbar geltende Souveränität empfunden. So wurde in vielen Staaten Mittel- und Osteuropas, in denen sich mit Ausnahme der Tschechoslowakei nach und nach Diktaturen etablierten, die Angleichung an die herrschende Staatsnation und schließlich ihr Aufgehen darin, zielstrebig verfolgt und praktiziert (Beispiel: Rumänien, Ungarn, Polen). Die schwierige politische Lage der deutschen Minderheit nach dem Ersten Weltkrieg in Polen, bedingt durch den Verlust der früheren Vormachtstellung, die Angst vor dem Revanchismus und der feindlichen Minderheitenpolitik polnischer Regierung verursachte den Massenexodus der deutschen Bevölkerung ins Reich, der bis 1926

dauerte. In den darauf folgenden Jahren ist die Auswanderung deutscher Bevölkerung zwar weiter zu verzeichnen, verliert aber an Intensität. Man schätzt, dass etwa 1 Million Deutsche die Westgebiete Polens verließen, was fast die Hälfte der gesamtdeutschen Bevölkerung ausmachte. Vor dem Ersten Weltkrieg lebten auf dem Gebiet der späteren Zweiten Republik Polen etwa 2 300 000 Deutsche, was die amtliche polnische Volkszählung von 1910 zeigt. Die nächsten amtlichen Volkszählungen, die im Jahre 1921 und 1931 durchgeführt wurden, wiesen folgende Zahlen über die in Polen lebende deutsche Bevölkerung aus: 1921 lebten etwa 1 Million, 1931 – 741 000 Deutsche in Polen, wobei man unterstreichen soll, dass die Volkszählung von 1921 die oberschlesischen Gebiete nicht berücksichtigte. Ein weiteres Problem, auf das viele Geschichtsforscher hinweisen und bei diesen Volkszählungen auftaucht, ist die Tatsache, dass 1921 für die Feststellung der Staatszugehörigkeit der Bevölkerung die Nationalität und 1931 die Muttersprache als entscheidende Kriterien dienten. Das erste Kriterium – die Nationalität – bereitete der befragten Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren viele Schwierigkeiten, denn viele verwechselten die Nationalität mit Staatszugehörigkeit. Da sie nun polnische Staatsbürger waren, gaben sie automatisch polnische Nationalität an, was natürlich bedeutende Abweichungen vom tatsächlichen Stand zur Folge hatte. Auch die zweite amtliche Zählung von 1931 erwies sich wegen der Praxis der Zählungsbeamten vielfach fraglich. Die privaten deutschen Zählungen dagegen, die 1926 von Friedrich Heidelck und 1938–1939 von Victor Kauder durchgeführt wurden, gaben jeweils höhere Zahlen an: nach ihren Angaben lebten 1926 – rund 1 200 000 und 1938–1939 – rund 1 000 000 Deutsche in Polen. Die beiden Zählungen weisen zwar beträchtliche Differenzen auf, lassen aber in jedem Falle eine starke sinkende Tendenz in der Zahl deutscher Bevölkerung in der Polnischen Republik erkennen. Und diese sinkende Tendenz schien für weitere Untersuchungen relevant zu sein.

Um den Strom der aus Polen fliehenden deutschen Bevölkerung zu stoppen, entstand Anfang der 1920er Jahre eine Reihe von Organisationen, darunter auch Banken darunter die Genossenschaftsbanken, die die verbliebene deutsche Bevölkerung u.a. finanziell unterstützten. Zu diesen Organisationen gehörten zweifellos *Konkordia Literarische Anstalt* und *Deutsche Stiftung*, die u.a. durch Ankäufe, Subventionen oder Neugründungen die deutsche Presselandschaft außerhalb der Weimarer Republik vor der Vernichtung retten wollten (Kowalak 1971). Obwohl die Deutsche Stiftung sich als eine private Organisation verstand, wies sie eine enge Zusammenarbeit mit der deutschen Reichsregierung auf. Die finanziellen Mittel erhielt die Deutsche Stiftung vorwiegend aus dem Reichsbudget und den deutschen Großkonzernen wie Krupp. Die Tätigkeit dieser Organisation dehnte sich auf viele Lebensbereiche deutscher Bevölkerung in Polen aus. Sie unterstützte

das deutsche Schulwesen, die Kultur, verschiedene Vereine. Einen besonderen Einfluss hatte Deutsche Stiftung auf die deutsche Presse, die sie mit Material und finanziellen Mitteln reichlich ausstattete. In vielen Fällen retteten diese Organisationen deutsche Zeitungen vor dem finanziellen Kollaps. Oft hatten sie einen großen Einfluss auf das Niveau jeweiliger Presseorgane. Im Jahre 1923 hatte die deutsche Minderheit in Polen 33 Zeitungen, ukrainische Bevölkerungsgruppe 35, jüdische 72 (jüdisch und hebräisch). Im Jahre 1937 verzeichnet die Minderheitenpresse die wachsende Tendenz, nach denen die Deutschen 105, Ukrainer 125 und Juden 130 Zeitungen und Zeitschriften besaßen. Wenn man jetzt diese Zahlen mit der Zahl der jeweiligen Bevölkerungsgruppe proportional zusammenstellt, muss man unterstreichen, dass die deutsche Presse am stärksten repräsentiert wurde. Davon zeugt die nächste Statistik, laut derer in den 1930er Jahren eine Zeitung auf 130 000 Weißrussen, etwa 40 000 Ukrainer, 24 000 Juden und 7100 Deutschen fiel. Die Situation lässt sich nicht darauf zurückzuführen, dass die deutsche Bevölkerung in Polen in der Zwischenkriegszeit eine privilegierte Gruppe war, sondern auf ihre innere Struktur oder ökonomische Lage, Ausbildung und Organisation des politischen und sozialen Lebens. Der Hang der Deutschen zur Pflege der gemeinschaftlichen und kulturellen Eigenart war unter dieser Minderheitengruppe in Mittelpolen und in anderen polnischen Gebieten ziemlich stark. Sehr schnell hat sich Lodz zum Zentrum deutschen Lebens im ehemaligen Russisch-Polen etabliert. Die deutsche Bevölkerung Warschaus ging nämlich sehr schnell im Polentum auf und spielte eine begrenzte Rolle in den allgemeinen Entwicklungstendenzen dieser Gruppe in der Zwischenkriegszeit. Deutsche Minderheit in Lodz vereinigte sich in verschiedenen Organisationen wie Gesang-, Turn-, Sportvereine, Schützengilden, gründeten Schulen, Kirchen oder Krankenhäuser. Sie nahmen eine aktive Teilnahme am politischen Leben. Eine besondere Rolle in der politischen, kulturellen und sozialen Entwicklung der deutschen Minderheit in Lodz und Lodzer Region, muss man der Minderheitenpresse beimessen. Wenn man die Entwicklung der deutschen Presse in Lodz oder in ganz Polen untersucht, kann man einige Entwicklungsphasen unterscheiden. Die von manchen Wissenschaftlern vorgeschlagene Aufteilung (wie z.B. von Wiesława Kaszubina oder Jörg Riecke), für die das wichtigste Kriterium politische Ereignisse sind, sieht eine vierstufige Gliederung vor. Die erste Phase umfasst die Jahre von der Entstehung der ersten deutschen Zeitung [*Łódźer*] *Anzeiger* – *Łódzkie Ogłoszenia* im Jahre 1863 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, zweite: von 1914–1918, dritte: die Zeit der Zweiten Republik Polen und schließlich die deutsche Besatzung 1939–1945. Diese Gliederung ist gerechtfertigt, denn die angegebenen politischen Ereignisse eine wichtige Zäsur sowohl für Polen als auch in Europa mit sich darstellen, verlangt aber weiterer Ergänzung, besonders wenn es um die dritte Phase

geht, also die Zwischenkriegszeit. Wenn man diese Zeitspanne von 1918 bis 1939 näher betrachtet, muss man feststellen, dass einen Wendepunkt in der Entwicklung der Presse der deutschen Minderheit in Polen das Jahr 1933 bildet. Seit diesem Zeitpunkt versuchen die Nationalsozialisten die Minderheitenpresse in Polen ideologisch zu beeinflussen. Demzufolge gliedert man die Entwicklung der deutschen Presse in der Zwischenkriegszeit weiter in zwei Phasen bis 1933 und nach 1933. Die Zäsur verläuft ähnlich im Falle der Entwicklung der deutschen Reichspresse. In dieser Zeit gründete Alfred Hugenberg den ersten Zeitungskonzern und schuf 1927 durch den Kauf des Scherl-Verlags und der Ufa den ersten Medienkonzern, nach 1933 geht mit der Zeit des Nationalsozialismus die inhaltliche Gleichschaltung der Presse und starke Eingriffe in die zuvor allein von ökonomischen Kriterien getragene Verlagsstruktur einher. Die Pressefreiheit wurde abgeschafft und die Medien in den Dienst des NS-Staates gestellt.

Die hier angeführte Periodisierung der deutschen Minderheitenpresse in Polen geht aber nicht mit den allgemeinen Entwicklungstendenzen der polnischen Presse einher. Polnische Presse der Zwischenkriegszeit entwickelte sich unter etwas anderen Bedingungen und bei anderen Etappen. 1. Etappe umfasst die Jahre von 1918 bis zum Maiumsturz im Jahre 1926 und die zweite nach dem Maiumsturz bis zum Kriegsausbruch. In der ersten Phase ist die polnische Presse heterogen in seinem Erscheinungsbild, in der zweiten Phase kommt es zur Aufteilung in die offizielle Regierungspresse einerseits und oppositionelle Zeitungen andererseits. Die politischen Rahmenbedingungen bilden nicht das einzige Kriterium der Periodisierung der Presse. Ein weiteres Kriterium bilden hier die statistischen Angaben, laut derer in den Jahre 1918–1923 ein gewisser Rückgang deutscher Zeitungen zu verzeichnen ist, generell gab es 1918 in Polen 187 Zeitungen in der deutschen Sprache und 1923 nur 62. Dann wächst die Zahl der Zeitungen allmählich aber erreicht den Stand von 1918 nicht mehr. 1939 gibt es insgesamt 107 deutsche Zeitungen und Zeitschriften mit einer Auflage von etwa 35 000 000 Exemplaren pro Jahr. Das statistische Kriterium fällt im Falle der polnischen Presse der Zwischenkriegszeit etwas anders aus. In den Jahren 1918–1921 versucht man die Einbuße an der Pressestand auszugleichen, 1922–1929 erfolgt eine rapide Entwicklung der Presselandschaft, viele von den neu entstandenen Zeitungen haben aber einen kurzlebigen Charakter, 1929–1934 verwüstet eine wirtschaftliche Krise polnischen Pressemarkt, in Lodz verschwinden solche Zeitungen wie *Głos Polski*, *Extra-Telegram*, *Wieczór Łódzki*, *Ilustrowana Prasa Wieczorna*, *Hasło Łódzkie*, *Dziennik Łódzki* und *Rozwój*, die vierte Periode umfasst die Jahre 1934–1939, für die ein schneller Wachstum der Auflagen und Titel bezeichnend war.

Die Unterschiede zwischen der deutschen und polnischen Presse der Zwischenkriegszeit sind sehr groß. Da die deutschen Zeitungen in Polen im

großen Masse von den reichsdeutschen Organisationen und Institutionen unterstützt werden, sehe ich an dieser Stelle für angebracht weitere Tendenzen zu veranschaulichen. Die Presse der Weimarer Republik zählte 4703 Zeitungen und 10 297 Zeitschriften mit der Auflage von insgesamt 25 Millionen und stand in der allgemeinen Presseentwicklung neben den Vereinigten Staaten und Großbritannien an der Weltspitze. Die polnische Presse dagegen verfügte Ende der 1930er Jahre etwa 2700 Zeitungen und Zeitschriften mit der Auflage von 200 000 Exemplaren. Das Lesen der Presse gehörte zum Alltag großer Teile deutscher Gesellschaft. In Polen kämpften die Blätter dagegen mit dem noch hohen Grad an Analphabetismus. Ende der 1930er Jahre nur 1,5 Millionen polnischer Bürger gehörten zur aktiven Leserschaft in Polen (d.h. lasen regelmäßig Zeitungen). Berlin war in der Zwischenkriegszeit eines der größten Pressezentren der Welt, in Warschau konzentrierten sich nur 30 Prozent bis 40 Prozent aller in Polen und in der polnischen Sprache erschienenen Zeitungen. Die großen Unterschiede, die zu Gunsten der deutschen Presse ausfallen, lassen sich auch auf die lokale Ebene übertragen.

Die in Lodz herausgegebenen deutschen Zeitungen gehörten zur politischen Presse, die in der Zwischenkriegszeit 50 Prozent aller Zeitungen ausmachte, und sich weiter in die liberale, sozialistische, nationalistische, nach 1933 nationalsozialistische Zeitungen aufteilen lässt. Deutsche politische Presse ergänzten die kulturellen, religiösen Zeitschriften weiter die Zeitschriften für die Gewerkschaften, Frauen und Jugendliche. Außer den früher schon erwähnten politischen Zeitungen wie *Neue Lodzer Zeitung*, *Lodzer Freie Presse* und *Lodzer Volkszeitung* muss man andere erwähnen, wie z.B. *Der Deutsche Weg*, *Der Volksfreund*, *Völkischer Anzeiger*, *Zelte im Osten*, *Der Arbeiter*, *Deutscher Volksbote*, *Der Deutsche Wegweiser*, *Der Kämpfer* und andere. Viele von diesen Zeitungen standen anderen Berliner Zeitungen gleich, die eine hohe Qualität charakterisierte. Einen wichtigen Platz im deutschen Pressewesen in Lodz nahm die Religionspresse, vor allem die evangelische, ein, deren Aufschwung auf die 1920er Jahre fiel. Diese Presse hatte zum Ziel, politische Zeitungen bei der Konsolidierung des Deutschtums zu unterstützen. Die erste Kirchenzeitung war *Evangelisch-Lutherisches Kirchenblatt*, dessen Herausgeber Pastor Wilhelm Petrus Angerstein war. Zu anderen Zeitungen dieser Art gehörten: *Unsere Kirche*, *Der Friedensbote*, *Unser Landsmann*, *Weg und Ziel*, *Neue Evangelische Kirchenzeitung*, *Die Wahrheit*, *Neues Leben*, *Der Hausfreund*, *Die Sonntagsglocke*.

Für Kinder und Jugendliche waren solche Zeitschriften wie *Jugendruf*, *Kinderfreund*, *Die Jugendwarte* oder *Praktischer Vereinsleiter*, *Zeitschrift für Christliche Jugendführung* bestimmt. Auf dem Lodzer Pressemarkt erschien wirtschaftliche Presse wie etwa *Herold mit Textilmarkt*, die eine seltsame Mischung der politischen, wirtschaftlichen und literarischen Inhalte mit sich

darstellte. Im ähnlichen Stil wurde *Lodzer Herold* verfasst, die die Nachrichten nicht nur aus dem Bereich Wirtschaft und Politik vermittelte, sondern auch die Wissenschaft und Unterhaltung. In den Jahren 1927–1931 erschien *Textil Revue* – eine Fachzeitschrift der gesamten Textilindustrie. Einige wirtschaftliche Zeitschriften aus Lodz waren für Dorfbewohner konzipiert, wie z.B. *Der Landbote* – Sprachrohr der deutschen Dorfbewohner. Es gab nur wenige Zeitschriften der Gewerkschaften wie z.B. *Monatsblatt des Christlichen Commis Vereins zu gegenseitiger Unterstützung* oder *Der Textilarbeiter* – Sprachrohr des Vereins der Arbeiter und Arbeiterinnen der Polnischen Textilindustrie, der ein Beispiel der weitgehenden Zusammenarbeit zwischen den polnischen und deutschen Sozialisten war.

Die deutsche kulturelle und wissenschaftliche Presse in Lodz entstand auch in Anlehnung an deutsche Vereine und Organisationen, wie es im Falle des Monatsblattes *Der Runde Tisch* war, des Organs des Lodzer Männergesangsvereins. Die Zeitschriften wie *Jungvolk* oder *Freie Bühne*, die der Kunst und Literatur gewidmet waren, fanden kein großes Interesse in der deutschen Leserschaft. Generell erfreuten sich politische Tageszeitungen, Unterhaltungsbeilagen und Flugblätter, die kein hohes literarisches Niveau präsentierten, größerer Popularität als alle andere Zeitungen. Für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Polen ist die Weiterentwicklung der Massenpresse charakteristisch, deren Anfänge in das 19. Jahrhundert fallen. In Lodz wurde die Massenpresse, durch solche Zeitungen wie *Republika* und *Express Ilustrowany* repräsentiert. Diese Zeitungen blieben politisch neutral, besaßen detaillierten Lokalteil, Anzeigenteil, viel Unterhaltung und Illustration, niedrigen Kaufpreis und große Leserschaft vor allem unter den Lodzer Arbeitern, außerdem ernährten sie sich von Skandalen aller Art, bei deren Verfassung die Journalisten, oder die Autoren ihrer Phantasie freien Lauf häufig gelassen haben. Die Massenpresse, die sich in Lodz großer Beliebtheit erfreute, stand die deutsche Minderheitenpresse mit ihrer ziemlich hohen Qualität und klar definierten politischen Linie gegenüber. Die erste von ihnen *Lodzer Freie Presse* mit dem Untertitel *Verbreiteste deutsche Tageszeitung in Polen*, wies seit der Entstehung am 28. November 1918 einen nationalistischen und nach 1933 einen nationalsozialistischen Charakter auf. Nicht nur diese Zeitung, auch andere deutsche Zeitungen nationalistischer Orientierung charakterisierte eine besondere Bissigkeit und Hetze gegen Polen und polnische Staatsbürger. Deutsche nationalistische Presse provozierte mit solchen Ausdrücken wie „Korridor“, „entrissene“ bzw. „geraubte Gebiete“ oder „blutende Grenze“. Eine Art der Normalisierung versuchte man auf beiden Seiten durch die Unterzeichnung des Presseprotokolls im Jahre 1934 zu erreichen. Laut des Protokolls verpflichteten sich deutsche und polnische Regierung auf die feindliche Publizistik zu verzichten. Die Wirklichkeit sah aber anders aus. Die Sprachrohre der

nationalsozialistischen Partei konnten sich der Kritik am polnischen Staat nicht enthalten und folgten weiter den negativen Tendenzen.

Die Reaktion der polnischen Behörden auf die sich verbreitende antipolnische Einstellung waren fortschreitende Repressionsmaßnahmen gegen die deutsche Presse in Polen. Die *Lodzer Freie Presse* wurde mehrmals von den polnischen Behörden konfisziert. Der Druck der Zeitung war für eine gewisse Zeit verboten, manchmal wurden die Redaktionsräume durchsucht. Trotz des Verbotes erschien die Zeitung unter verschiedenen Titeln wie: *Neue Presse*, *Tages-Presse*, *Die Presse* oder *Morgen Presse*. In den Jahren 1923–1939 wurde die Zeitung in die *Freie Presse* umbenannt und 1940 in die *Litzmannstädter Zeitung*. Das Blatt war in Lodzer Verlagsgesellschaft Libertas in der Piotrkowskastr. 86 gedruckt, deren Direktor Eduard von Behrens ein bekannter Nationalist war. Der Hauptgrund für alle Repressalien war der oben genannte nationalistische und nach 1933 nationalsozialistische Charakter der Zeitung, den die deutschen Redakteure mit besonderer Pietät, oft unter Aufsicht anderer Beamten aus Berlin gepflegt, deren nationalsozialistische Gesinnung unumstritten bleibt. Der Hauptredakteur der Zeitung war Johann Kriese, Adolf Kargel, die politischen Texte verfassten Hugo Wiczorek, wirtschaftliche und kulturelle stammten aus der Feder von Horst Markgraf und sportliche Informationen von Alfred Nasarski. Zusätzlich hatte ein Berliner Beamter Max Ludwig die Zeitung in seiner Obhut. Die nationalistische *Freie Presse* (22. März 1923 und 21. April 1923) veröffentlichte bissige Artikel, in denen sie die polnische Innen- und Außenpolitik kritisierte, über die schwierige Lage der deutschen Minderheit in Polen. Von der Instrumentalisierung der nationalistischen Presse der deutschen Minderheit in Polen darunter auch der *Freien Presse* sollen auch solche Artikel zeugen, in denen der antipolnische Ton nicht mehr zu erkennen sind, wie z.B. im Falle des am 4. Oktober 1938 veröffentlichten Artikels mit dem Titel *Becks erfolgreiche Politik* war. Kurz vor dem Kriegsausbruch behielt die Zeitung einen gemäßigten Ton, informierte über den Bau der Luftschutzgräber (*Freie Presse*, 30. August 1939) und in ihrer Beilage *Lodzer Bilderbogen* vom 27. August 1939 berichtete in einem Plauderton über die Bindung der Deutschen an ihre Stadt Lodz:

Lodz und Lodzer Kinder (Fragment)

Wie jedwedes Ding, so hat auch Lodz, wenn auch nicht nur für sich, zumindest zwei Seiten, und zwar eine schöne und eine weniger schöne. (Keine Sorge lieber Leser, ich habe nicht die Absicht, von den Nachtigallen in den Sträuchern des Poniatowskiparks vom Liebesgeflüster der Pärchen in den Aleen [...] zu sprechen. Ich denke aber auch nicht daran, mit Dir, lieber Leser, und zwar weder laut noch leise darüber zu schimpfen, dass das Straßenpflaster [...] und dass die Kanalarbeiten in der Petrikauerstr und dass...

Ich will, mit einem Wort, keine Lodzer Alltagskonversation zu Papier bringen, sondern nur mich daran zurückzuerinnern, wie das manchmal im Sommer in Lodz war – vor einigen Jahren, meinerwegen auch vor einigen Jahrzehnten. Zunächst das eine: das Pflaster war damals zumindest ebenso schlecht wie heute, und wenn das Lodz von damals dem Lodz von heute etwas in dieser Hinsicht voraus hatte, dann war es höchstens das, dass es einheitlich, d.h. überall schlecht war. Mit der Kanalisation, Beleuchtung, und tausend anderen Dingen stand es nicht anders. Und dennoch steht jenes Lodz so seltsam nah und vertraut vor meinen Augen, das ich keine Bedenken hege, es hier niederzuschreiben: jenes Lodz ist mir lieber als alle anderen Städte – trotz allem, was man dagegen einwenden mag. Es ist das Lodz meiner Kindheit...

Der Autor beschreibt weiter Plätze seiner Kindheit.

Das von mir angeführte Fragment zeugt davon, dass sich die Zeitung mit der Form „Lieber Leser“ oder „mit Dir lieber Leser“ an ihre Leserschaft direkt wendet. Durch seine enge Beziehung zur Lodz seiner Kindheit versucht er einen engen Kontakt zu seinen Lesern aufzubauen. Er zeigt seine ambivalente Einstellung zur Stadt, indem er schreibt, „wie jedwedes Ding, so hat auch Lodz [...] eine schöne und eine weniger schöne Seite“. In dem Text nennt er Straßen und Plätze von Lodz, die Distanz zwischen dem Leser und dem Autor abbauen.

Die Stadt Lodz und ihr deutscher Charakter nehmen einen wichtigen Platz in der Berichterstattung dieser Zeitung. Jeden Monat erschien eine Beilage mit dem Titel *Sippe und Volk- für familien- und Ahnenforschung*, die über alle Probleme der außerhalb des Deutschen Reiches lebenden Deutschen informierte. Die Beilage umfasste einige Seiten und außer der allgemeinen Problemantik veröffentlichte *Freie Presse* deutsche Ahnentafeln aus Mittelpolen aus Lodz in Folgen, Gedichte von Sigismund Banek im August 1939 erschien sein Gedicht mit dem Titel *Treue zu den Ahnen!*, das an die deutschen Vorfahren und ihr Werk zurückerinnern soll.

Den Kulminationspunkt erreichten die Presseberichte der *Freien Presse* kurz vor dem Kriegsausbruch. Der Ton, den die deutsche Presse damals verwendete war aggressiv und skrupellos. Die nationalsozialistische *Freie Presse* begrüßte mit großer Zufriedenheit den Kriegsausbruch. Am 10. September 1939 veröffentlichte sie in dem Artikel *Gewalt gegen Gewalt* die „historische“ Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag am 1. September, in der Hitler seine Forderungen an Polen nochmals formulierte – die erste Forderung war bezeichnend und lautete – die freie Stadt Danzig kehrt sofort in das Deutsche Reich zurück (*Lodz und Warschau in deutscher Hand, Siegeszug deutscher Truppen durch Polen, Die Deutschen marschieren ein* werden von *Freie Presse* an demselben Tag erscheinen).

An demselben Tag erschien ein anderer Artikel: *Versailler ist für uns Deutsche kein Gesetz!*, in dem man liest:

Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entfaltung unerträglich geworden war. Danzig war und ist eine deutsche Stadt! Der Korridor war und ist deutsch! Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesem östlichen Gebiet tiefste Barbarei herrschen würde.

Danzig wurde von uns getrennt! Der Korridor wurde von Polen annektiert! Die dort lebenden deutschen Minderheiten wurden in der qualvollen Weise misshandelt. [...]

Der oben angeführte Text erinnert an die nationalsozialistische Rhetorik – Danzig *war und ist* eine deutsche Stadt, *wir alle* leiden unter der Qual, *alle* diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung *ausschließlich* dem deutschen Volk außerdem solche Begriffe wie *Versailler Diktat*. Fast jeder Satz endet mit dem Ausrufezeichen, was die Betonung steigert und Aggressivität hervorruft.

Die Zeitung charakterisiert eine reguläre Struktur, die insgesamt aus einigen sogenannten Büchern besteht. Auf der Titelseite – im ersten Buch – im Mantelteil – erschienen meistens politische Informationen aus der ganzen Welt, Kriegsmanöver, diplomatische Vorkehrungen, Sejmreden. Der Leitartikel war von dem Umfang her ein Drei- oder Vierspalter, besaß manchmal einen Zusatz, der das Hauptthema ankündigt, große Hauptüberschrift (der richtige Titel – sollte zum Lesen „verführen“), sehr oft die Unterzeile, die Basis-Informationen lieferte. Der Text hatte aber keinen Vorspann, der das Wichtigste des Artikels zusammenfassen würde. Es gibt dagegen Ortsmarke, ab und zu Bilder, Graphiken und die Autorennamen, aber das war nicht die Regel. Die Autorenzeilen, die der Herausstellung eigener Leistung dienen, werden sehr oft in den deutschen Zeitungen ausgelassen, manchmal steht ein Kürzel am Ende, oder am Anfang erscheint eine kurze Information – *von unseren Korrespondenten aus Berlin*. Sehr oft, was speziell für diese Zeitung charakteristisch war, wurde die Rubrik – *Aus der polnischen Presse*, platziert. Hier erschienen die nachgedruckten Informationen von *Kurier Poznański*, *Ilustrowany Kurier Codzienny*, *Slowo* oder *Gazeta Polska*. Das zweite Buch-Lokales umfasste Seiten mit Themen von überwiegend lokalem Interesse. Hier finden sich Informationen über das politische Geschehen (Lodzer Stadtverwaltung), das Vereinsgeschehen (Informationen über Lodzer Vereine), Service-Elemente (Veranstaltungstermine, Beratung), „hard-news“ (Polizeiberichte, Diebstähle, Unfälle und schließlich „soft-news“ (Feste, Feiern). Demzufolge erschienen auf der 3. und manchmal 4. Seite der *Freien Presse* – die Rubriken: *Der Tag in Lodz*, mit den neuesten politischen Nachrichten aus Lodz und Umgebung. Weiter gibt es andere Rubriken, wie *Aus dem Buche der Erinnerungen*, *Wetterlage*, *Neue Gesetze und Verordnungen*, *Theater- und Kinorepertoire*, *Kreuzworträtsel*, *Romane in Folgen*. Das dritte

Buch umfasste Sport und Lokalsport und das vierte Buch-Vermischtes, wo sich die kirchlichen, und Handelsnachrichten befanden, darunter die Informationen von der Baumwoll- oder Geldbörse und Werbung. Die Zeitung zählte etwa 8 bis 10 Seiten ohne Beilage, wenn die Beilage noch dazu kam, gab es insgesamt mehr als 20 Seiten. Grundsätzlich lassen sich, obwohl sie im Vergleich mit der heutigen modernen Presse unterentwickelt bleibt, zwei Arten von journalistischen Darstellungsformen unterscheiden: eine informierende, zu der die Nachricht, Meldung, Reportage, manchmal Interview, der Bericht gehören und eine meinungsbetonte Darstellungsform wie Kommentar, Glosse oder Leitartikel. Die Informationsquelle bildete für die *Freie Presse*, sowohl polnische als auch deutsche Presseagenturen wie z.B. die polnische PAT (Polska Agencja Telegraficzna) oder DNB (Deutsches Nachrichtenbüro) – Zentrale Presseagentur des Deutschen Reiches, von eigenen Korrespondenten in der ganzen Welt, Lodzer Vereinen und Organisationen. Seit 1927 gehörten deutsche Journalisten aus Lodz zum Lodzer Journalistenverband (SDP) (vgl. Glück 1939; Kustramarczak 1981). Die Zeitung verfügte über ein breitgefächertes Beilagensystem, zu denen u.a. *Freier Stunde*, wo die Romane von Manfred Scholz, Herbert Steinmann, Theodor K. Franke, und die Gedanken von Goethe, Lichtenberg oder Klinger publizierte, weiter *Die Frau und ihre Welt*, *Unterhaltungsbeiblatt* oder *Zeit im Bild*. Im Jahre 1932 erreichte das Blatt nach Karl Kaschnitz die Auflage von 4500 Exemplaren (Kaschnitz 1933). Manche Publikationen, wie polnische Berichte von Teofil Pietraszek aus dem Jahre 1921 oder der Pressekatalog PARA aus dem Jahre 1925, registrierten höhere Auflagen der *Lodzer Freien Presse*, als die hier angeführte, sind aber ziemlich übertrieben (Kowalak 1971). Nach ihnen hatte z.B. die *Lodzer Freie Presse* 1921 eine Auflage von 7000 Exemplaren und 2 Jahre später 17 000. Die Differenzen, die bei diesen Angaben vorkommen, kann man darauf zurückführen, dass die Zeitungen alleine höhere Auflagen angaben, um die potenziellen Kunden zu gewinnen. Der Verkauf von Annoncen und Werbung bildete einen großen Teil ihrer Gewinne.

Deutsche politische Presselandschaft ergänzen die Zeitungen der deutschen Sozialdemokraten, zu denen die im November 1923 zum ersten mal veröffentlichte *Lodzer Volkszeitung* gehörte. Das Blatt verstand sich als Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens und ihre verantwortlichen Redakteure Otto Heike oder Emil Zerbe rekrutieren sich aus ihren Reihen. Bis 1925 erschien die Zeitung einmal in der Woche, nach 1925 täglich, seit Juni 1935 erhielt das Blatt den neuen Namen *Volkszeitung*.

Die polnischen Behörden sahen eine Gefahr in den deutschen Zeitungen des sozialistischen Ursprungs. Erstens, weil sie volksfeindlich, zweitens, weil sie oppositionell waren. Mehrmals sprach sich die *Lodzer Volkszeitung* gegen den polnischen Staat und das polnische Volk aus. In den deutsch-polnischen

Beziehungen repräsentierte das Blatt die Meinung der deutschen Sozialdemokraten und Arbeiter. Mehrmals zeigte sie ihr wahres Gesicht. In der Neujahrsbotschaft am 1. Januar 1939 schrieb sie:

Das Jahr 1938 war schwer und ernst, das Jahr 1939 wird noch schwerer und ernster sein [...]. Das deutsche Volk wird das Kommandowort des Nazismus hören, aber andere Wege marschieren. Es wird den Weg marschieren, der zum Völkerfrieden, zur Völkerversöhnung führt, durch Schaffung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Solidarität, ohne die keine Zivilisation, keine Kultur und kein Friede möglich ist.

Oft berichtete *Die Volkszeitung* (13. Januar 1938, 15. Januar 1939 oder 18. Januar 1939) über Minderheitenfrage, Konflikte in den Lodzer Fabriken und schlechte Arbeitsverhältnisse in Polen. Die deutsch-polnische Erklärung von 1934 beurteilte sie skeptisch und kritisch. Sie war eher der Meinung, dass es in Deutschland keine Politiker gebe, mit Ausnahme von einigen verrückten Pazifisten, die die deutsche östliche Grenze anerkennen würden. In einem scharfen Ton kritisierte die Zeitung die nationalsozialistischen Ideen und die imperialistische Außenpolitik des Deutschen Reiches. Im Nationalsozialismus sah sie eine große Gefahr für den europäischen Frieden. Kurz vor dem Kriegsausbruch warnte die Zeitung vor der Identifizierung der Interessen der deutschen Minderheit mit den Interessen des Dritten Reiches. Sie erklärte sich solidarisch mit der allgemeinen Linie der polnischen Außenpolitik. Die folgenden Schritte der polnischen Diplomatie der Zwischenkriegszeit wurden dargestellt, manchmal ohne Kommentare, nur sachliche Informationen in einem neutralen Ton oder veröffentlichte den unveränderten Nachdruck von der europäischen Presse, wie im Falle einer Reihe der Artikel über die Beistandsverpflichtung seitens Großbritanniens (*Die Volkszeitung*, 15. Juni 1939, Mai, Juli, August 1939). In den letzten Monaten vor dem Kriegsausbruch ließ sich die Zeitung die Hilfe der polnischen Behörden leisten. Davon können die Anzeigen der Lodzer Verwaltung, darunter *Łódzkie Towarzystwo Elektryczne* oder Polnische Staatslotterie (*Die Volkszeitung*, 11., 12. Januar 1939 u.a.) zeigen, die im vom Januar bis zum August 1939 erschienen. Die Zeitung veröffentlichte damals die Nachrichten sachlich und ohne eigene Kommentare. In einem Artikel *Geht es um Danzig?*“ (*Die Volkszeitung*, 27. August 1939) forderte sie zum Bau der Flugabwehrgräber auf. Am 1. September 1939 informierte das Blatt sein Leser über „Aggressive Forderungen Hitlers“. Die inhaltliche Struktur der *Volkszeitung* ähnelt dem erstgenannten Blatt der *Freien Presse*, ist aber nicht so umfangreich. Es umfasst meistens 5 Seiten, die Artikel sind im Vergleich mit der *Freien Presse* ziemlich kurz, der Leitartikel ist häufig ein Zwei- oder Dreispalter. Das erste Buch bilden politische Informationen

meistens auf der ersten Seite, das zweite gehört zum Lokalen – hier kommt die Rubrik *Lodzer Tageschronik* und *Aus Welt und Leben* und *Radioprogramm* auf derselben Seite befinden sich die Informationen aus der Sportwelt – also das dritte Buch. Zum Vermischten gehören Roman in Folgen und die Werbung.

Genauso, wie im Falle der nationalistischen Presse veröffentlichte das Blatt verschiedene Beilagen, in denen u.a. Tolstoj in Folgen gedruckt wurde (*Die Volkszeitung*, Beilage, 15. Januar 1939), oder sich Rätselecke, Humor, Kriminalromane veröffentlichte. Obwohl sich die Zeitung bemühte ein breites Publikum zu gewinnen, blieb sie im Vergleich mit der nationalsozialistischen *Freie Presse* und der liberalen *Neuen Lodzer Zeitung* unterentwickelt. Die Auflage der Zeitung war nicht so klein und im Jahre 1927 betrug 4500 Exemplare (*Katalog Czasopism Pietraszka*), nach Karol Kaschnitz – 3000 (Kowalak 1971). Die Finanzierungsquellen lassen sich schwer festlegen. Tadeusz Kowalak, in seinem Buch *Prasa niemiecka w Polsce 1918–1939. Powiązania i wpływy*, weist darauf hin, dass die Zeitung Subventionen aus Berlin bekäme, durch das Deutsche Konsulat in Lodz.

Einen wichtigen Platz unter den politischen Presseorganen in Lodz nimmt zum Schluss die früher erwähnte *Neue Lodzer Zeitung*. Sie präsentierte ein liberales Programm, das eine friedliche Koexistenz der Deutschen und Polen voraussah. Ihre propolnische Einstellung lässt sich auf ihre Besitzer Alexis Drewing und Aleksander Milker zurückführen, die eine positive Einstellung zum polnischen Staat einnahmen und einen kritischen Ton gegen die Nationalsozialisten angaben. Die deutschen Nationalisten warfen dieser Zeitung vor, dass sie die Unstimmigkeit innerhalb der deutschen Minderheit in Lodz einführe. Es ist bezeichnend, dass die Zeitung trotz ihres propolnischen Ursprungs, lange Zeit war sie Presseorgan des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes, den Jungdeutschen Einflüssen eine gewisse Zeit unterlag, um kurz vor dem Kriegsausbruch wieder zu ihren Wurzeln zurückzukehren. Davon zeugen eine Reihe von Artikeln, in denen eine propolnische Einstellung zu Wort kommt. Am 31. August 1939 erschien ein Artikel mit dem Titel *Polens Friedfertigkeit*, in dem wir lesen:

Die Polnische Telegraphenagentur teilt mit: Seit einer Reihe von Monats führt das Deutsche Reich eine aggressive Politik gegenüber Polen. Die Pressekampagne, die Drohungen enthaltenden Erklärungen leitender Stellen Deutschlands, systematische Provozierung von Grenzzwischenfällen und schließlich die ständig anwachsende Konzentrierung mobilisierter Streitkräfte an der polnischen Grenze sind dafür deutlicher Beweis. [...] Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Staaten, die letzters ihren Ausdruck in der Antwort des Herrn Staatspräsidenten an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gefunden hat, charakterisiert am besten die Tendenz der polnischen Politik.

In dem Text übernimmt Polen die Rolle des Opfers und das Deutsche Reich des Angreifers. Das Deutsche Reich wird mit solchem negativen Wortschatz beschrieben wie aggressiv, Drohungen, Provozierungen, anwachsende Konzentrierung mobilisierter Streitkräfte. Dieses negative Bild stellt der Autor dieses Textes der positiven Beschreibung des polnischen Staates gegenüber, der bereit zur Zusammenarbeit ist, sogar mit allen Staaten.

Ähnlich wie im Falle der sozialistischen *Volkszeitung* veröffentlichte das Blatt am 1. September 1939 *Deutschlands Forderungen an Polen* und berichtete über intensive Tätigkeit der polnischen Diplomatie. Nach dem Kriegsausbruch am 2. und 3. September 1939 veröffentlichte das Blatt die Artikel mit dem Aufruf des polnischen Präsidenten Ignacy Mościcki an das Volk (*Bürger der Republik! In der heutigen Nacht hat unser ewiger Feind die Angriffsoperation gegen den polnischen Staat aufgenommen, was ich vor Gott und Geschichte feststelle.*), und eine Ansprache des Ministerpräsidenten General Sławoj-Składkowski – mit dem Titel – *Wir werden den Krieg gewinnen!*, die eine Art des Optimismus ihren Lesern verleihen könnte.

Ähnlich wie im Falle der zwei obengenannten Zeitungen veröffentlichte die Zeitung verschiedene Beilagen wie Sportwelt, Unterhaltung – Wissen, Aus der Filmwelt, Ärztliche Rundschau, die ein breites Publikum gewinnen sollten. Die Zeitung wurde aus den Mitteln der Lodzer Deutschen finanziert, bis auf die Zeit, als die Zeitung unter den Jungdeutschen Einflüssen stand. Damals erklärte sie nur *pro forma* ihre Loyalität zum polnischen Staat, veröffentlichten aber ähnlich wie *Freie Presse* Artikel mit einer stark nationalsozialistischen Prägung. Die ganze Zeit war sie ein hochgeschätztes Tageblatt, nicht für die deutsche, sondern auch für polnische Leserschaft bestimmt. Die Typografie dieser Zeitung war repräsentativ für alle Blätter politischer Prägung. Erste und zweite Seite umfasste politische Informationen aus aller Welt. Ähnlich wie im Falle der *Freien Presse* befand sich auf der dritten Seite die Rubrik *Was die polnische Presse schreibt* – diese Seiten bilden das erste Buch, dann folgt der Teil: *Lokales mit den kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Nachrichten aus Lodz und Umgebung*, das zweite Buch umfasst 3–4 Seiten, das dritte Buch *Sportwelt* befindet sich auf der 7. Seite und schließlich Vermischtes, zu dem kirchliche Nachrichten und Werbung gehören. Insgesamt hatte die Zeitung etwa 9 bis 10 Seiten, wenn die Beilagen noch dazu kamen, gab es insgesamt 15–16 Seiten. Das Blatt veröffentlichte solche Beilagen wie Sport-Welt, Unterhaltung – Wissen, Aus der Filmwelt oder Industrie, Handel, Finanzen. Die Auflage der Zeitung betrug im Jahre 1927 – 4000, und im 1932 – 5500 Exemplare.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die deutsche Presselandschaft Diversifikation und Expansion charakterisiert. In Lodz haben wir mit in der Zwischenkriegszeit mit der typologischen Vielfalt zu tun, man unterscheidet Zeitungen, Zeitschriften: Wochenblätter, Monatshefte, Kalender, die die Presseverlage ab und zu herausbrachten. Bezeichnend für viele Zeitungen

war wachsendes Titelangebot, bis auf Zeitungen, die einen kurzlebigen Charakter hatten (*Freie Bühne* nur zwei Ausgaben, *Die Wahrheit* drei Ausgaben u.v.a.). Die Lodzer Presse war in ihrem Erscheinungsbild heterogen. Sie präsentiert ein breites Spektrum von der politischen Tageszeitungen bis zu okkasionellen Hauskalendern. Im Vergleich mit der polnischen Presse präsentiert sie höhere Qualität. Die deutschen Tageszeitungen in Lodz sind Sprechorgane politischer Parteien, die über ihre politische Linie entscheiden und sie finanzieren. Der politische Kurs präsentiert sich in den einzelnen Artikeln, im Bereich Inhalt und Wortschatz. Von der Typologie her weisen die deutschen Tageszeitungen Gemeinsamkeiten auf und bilden einen wichtigen Stoff für weitere Forschungsarbeit nicht nur in den Bereichen der Pressewissenschaft, sondern auch Kulturkunde oder Geschichte.

LITERATURVERZEICHNIS

Freie Presse (1923, 1939).

Glück S. (1939), *Syndykat Dziennikarzy Łódzkich*. In: *Księga Pamiątkowa Syndykatu Dziennikarzy Łódzkich 1920–1940*, Łódź.

Kaschnitz K. (1933), *Prasa niemiecka w Polsce*. In: *Strażnica Zachodnia*, nr 6.

Kaszubina W. (1967), *Bibliografia prasy łódzkiej 1863–1944*, Warszawa.

Kowalak T. (1971), *Prasa niemiecka w Polsce 1918–1939. Powiązania i wpływy*, Warszawa.

Koszyk K. (1989), *Tendenzen der Presseentwicklung zwischen 1912 und 1987*. In: *Presse und gesellschaftlicher Strukturwandel*, Dortmund.

Kustra-Marczak I. (1981), *Z dziejów ruchu zawodowego dziennikarzy (1919–1939)*. In: *Kwartalnik Historii Ruchu Zawodowego*, z. 4.

Olejnik L. (1987), *Łódzkie środowisko dziennikarskie w latach 1945–1949*. In: *Rocznik Łódzki*, t. 37.

Olejnik L. (1997), *Środowisko dziennikarskie w Łodzi (1918–1939). Problemy koegzystencji trzech grup narodowościowych*. In: Samuś P. (red.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX wieku. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź (deutsche Version in: *Polen, Deutsche und Juden in Lodz 1820–1939. Eine schwierige Nachbarschaft*, hrsg. von J. Hensel, Osnabrück 1999).

Olejnik L. (1999), *Organizacje dziennikarskie w Łodzi (1916–1939)*. In: *Acta Universitatis Lodzianensis, Folia Historica*, z. 66.

Püschel U. (1991), *Zeitungskommunikation unter gelockerter Zensur. Die Zeitung als Organ der öffentlichen Meinung (1842)*. In: *Folia Linguistica*, Bd. 25.

Püschel U. (1996), *Die Unterhaltsamkeit der Zeitung. Stilwandel in den Zeitungen zwischen Reichsgründung und 1. Weltkrieg*. In: Fix U., Lerchner G. (Hrsg.), *Stil und Stilwandel. Bernhard Sowinski zum 65. Geburtstag gewidmet*, Frankfurt.

Püschel U. (1997a), *Feuilleton*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 1, A–G, Berlin, New York.

Püschel U. (1997b), *Glosse*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 1, A–G, Berlin, New York.

Püschel U. (1999), *Präsentationsformen, Texttypen und kommunikative Leistung der Sprache in Zeitungen und Zeitschriften*. In: Leonhard J.-F. u.a. (Hrsg.), *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*, Berlin, New York (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*).

Riecke J., Schuster B.-M. (Hrsg.), (2005), *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Sprachliche Gestalt, historische Einbettung und kulturelle Traditionen (Germanistische Arbeiten zur Sprachgeschichte, Bd. 3)*, Berlin.

Sröder R. (2000), *Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar*, Konstanz. *Volkszeitung* (1938, 1939).

Monika Kucner

NIEMIECKA PRASA W ŁODZI W OKRESIE MIĘDZYWOJENNYM

(Streszczenie)

Prasa mniejszości niemieckiej była w okresie II Rzeczypospolitej dość zróżnicowana, o czym świadczą liczne publikacje, choćby autorstwa Tadeusza Kowalaka czy Wiesławy Kaszubiny. Sytuację taką można by wytłumaczyć faktem, iż ludność niemiecka, zróżnicowana pod względem społecznym, wyróżniała się znacznie wyższym niż przeciętny dla całego kraju poziomem świadomości czytelniczej. Znamienną cechą prasy niemieckiej była duża liczba gazet o charakterze politycznym, wśród których znajdowały się pisma o kierunku nacjonalistycznym, socjalistycznym oraz ugodowym. Na uwagę zasługują tu takie tytuły, jak: *Lodzer Freie Presse* (później *Freie Presse*), *Lodzer Volkszeitung* (później *Die Volkszeitung*), *Neue Lodzer Zeitung*, *Der Deutsche Weg*, *Deutscher Volksbote* czy *Der Deutsche Wegweiser*. Obok prasy politycznej ważne miejsce zajmowały wydawnictwa o charakterze wyznaniowym, które w wielu wypadkach miały za zadanie uzupełniać określone treści polityczne. W dalszej kolejności, również dużą popularnością wśród mniejszości niemieckiej w Łodzi cieszyła się prasa związków zawodowych, gospodarcza oraz kulturalno-oświatowa. Prasę dla kobiet, dzieci i młodzieży reprezentowały natomiast takie tytuły, jak: *Jugendruf*, *Kinderfreund*, *Die Jugendwarte*, *Praktischer Vereinsleiter*, *Zeitschrift für Christliche Jugendführung*.

Zjawiskiem towarzyszącym rozwojowi prasy okresu międzywojennego – zarówno polskiej, jak i mniejszościowej – była trudna sytuacja finansowa wielu pism, które w wielu wypadkach przybrały charakter efemerydalny. Na brak środków nie narzekały natomiast gazety, takie jak narodowosocjalistyczna *Freie Presse* czy *Der Deutsche Weg*, które mogły liczyć na pomoc z Rzeszy. Były one redagowane na dość dobrym poziomie, prowadziły stałe rubryki, jak wiadomości polityczne z kraju i ze świata, informacje lokalne czy sport, poza tym drukowały powieści w odcinkach, felietony oraz dodatki, mające rozszerzyć ofertę i zapewnić rozrywkę swojemu czytelnikowi. Również prasa ugodowa, reprezentowana przez dziennik *Neue Lodzer Zeitung*, oraz socjalistyczna, *Die Volkszeitung*, nie ustępowała swym poziomem innym gazetom łódzkim.